

Der Krieg in Siebenbürgen.

Zur Umfassungsschlacht von Hermannstadt.

Kaum ein Monat ist vergangen seit die Rumänen, verleitet durch eigene Saboteur, durch Versprechungen der Entente und in dem Wahn, Brüssel's Offensivende werde zum Zusammenbruch Österreich-Ungarns führen, sich anschickten, den bisherigen Freund und Verbündeten zu überfallen, in seine unbesetzten Grenzprovinzen einzubringen und sich wenigstens noch „am Reichenrand“ zu beteiligen. Am 26. August wechselten im nördlichen Überfall rumänische Truppen an den südlichen Grenzwallen Ungarns die ersten Schüsse mit den Grenzschutztruppen und schon am folgenden Vormittag kam es zu den ersten Gefechten am Rote Turmpass und in den Pässen südwestlich und südlich von Kronstadt (Drassio). Bis zum 28. August standen an der ganzen Grenze, an allen Übergängen die äußerst schwachen österreichisch-ungarischen Grenzschutztruppen im Kampfe gegen rumänische Kräfte. Wo die Rumänen aber auch auf österreichisch-ungarische Truppen stießen, bei Orsova, bei Botosany, im Rote Turmpass, auf den Höhen südlich Kronstadt und im Gorgio-Gebirge, überall holten sie sich zunächst blutige Köpfe. Erst durch das weite Anziehen rumänischer Umfassungskolonnen veranlaßt, wurden die schwachen, vorgeschobenen Grenzschutzabteilungen auf rückwärtige, von langer Hand vorbereitete Stellungen zurückgenommen.



Man hat sich vielfach gewundert, daß die Grenzschutztruppen unserer Verbündeten nicht längeren Widerstand an den Grenzpässen geleistet haben. Dies wird aber sehr wohl begrifflich, wenn man sich die tatsächlichen Verhältnisse vergegenwärtigt. Siebenbürgen springt wie ein Keil nach Südosten vor und kann daher gleichzeitig aus südlicher und östlicher Richtung angegriffen werden. Diese für sie außerordentlich günstige Grenzlage nutzten die Rumänen bei Beginn der Feindseligkeiten sofort zu einem umfassenden Angriff aus. Vergegenwärtigt man sich, daß die siebenbürgische Grenze 600 Kilometer lang ist, also mehr als doppelt so viel, wie die deutsch-französische Grenze von Luxemburg bis zur Schweiz, daß ferner ganz Siebenbürgen ein bewaldetes und zerklüftetes Gebirgsland mit zahllosen, tief eingeschnittenen Tälern und Schluchten darstellt, die meist als Eingangsporten zur ungarischen Tiefebene aufzufassen sind, so wird man verstehen, daß eine solche Grenze zu einem einigermaßen fräftigen Grenzschutz außerordentlich großer Truppenmassen bedurft hätte. Mehrere Armeekorps aber zwei Jahre lang an der rumänischen Grenze, also gegen einen Nachbarn bereit zu halten, mit dem Österreich-Ungarn nicht nur im Frieden, sondern in einem durch Verträge gesicherten Freundschaftsverhältnis lebte, während es gegen Rußland und Italien den schweren Kampf um die Existenz ausfocht, das hätte wahrlich kein Mensch verstanden, am wenigsten aber wir Deutschen, die wir dann noch größere Truppenmengen dem Bundesgenossen hätten zur Verfügung stellen müssen.

So standen tatsächlich nur sehr schwache Grenzschutzkommandos an den Pässen im Süden und im Osten Siebenbürgens, als der heimtückische Überfall, im Augenblick überraschend, wenn auch für spätere Zeit vorausgesehen, Ende August erfolgte. Nur ein zeitweiliges Festhalten der Pässe konnte für die österreichisch-ungarische Heeresleitung in Frage kommen, um aus den gefährdeten Grenzorten möglichst noch die vorhandenen Vorräte und Bewohner zurückzuführen zu können. Im allgemeinen war ein allmähliches Zurückweichen in das Gebirge eine strategische Notwendigkeit; denn hier durch wurden zwar Teile des Grenzgebietes dem Gegner preisgegeben, aber die eigene Verteidigungslinie wurde ständig verkürzt, die rückwärtigen Verbindungen des Gegners von Tag zu Tag nicht nur länger, sondern auch die Schwierigkeiten seiner Versorgung mit allem, was eine vorgehende Armee braucht, wurden in der Gebirgslandschaft unangbar vergrößert und gefährdet. Vor allem aber wurde Zeit gewonnen, um eigene Truppen oder solche der Verbündeten heranzuziehen, um zur geeigneten Zeit, am selbst gewählten Fligel selbst wieder die Initiative in die Hand zu bekommen und dann dem Gegner das Gesetz des Handelns zu diktieren.

Siebenbürgen bildete das Kriegsziel der Rumänen, alles andere war ihnen Nebensache. Gegen Bulgarien sicherte die Donau genügend, dort konnte es sich mit dem Grenzschutz durch Reserveformationen begnügen; aus der Dobrußa heraus war zwar eine große Offensivende geplant, die, wie wir gesehen haben, elend zusammengebrochen ist, ehe sie überhaupt zum Aufmarsch oder zur Entwicklung gekommen war. Aber dort hatte Rumänien auch nur eine Armee von etwa sechs Divisionen bereitgestellt, alles andere sollte der große Bruder mit seiner gewaltigen, nicht eingetroffenen Hilfsarmee von 500 000 Mann machen, denn

der Durchbruch auf Konstantinopel war ja ein rein russisches Kriegsziel, an dessen Verwirklichung den Rumänen im Grunde genommen, verdammt wenig gelegen war. Aber Siebenbürgen, das war ein Kampfobjekt, des Schweißes der „Ehnen“ aus Bukarest wert. Darum hatte die rumänische Heeresleitung zum Einbruch nach Ungarn ihre Hauptkräfte zusammengezogen, drei große Armeen waren schon nach wenigen Tagen zum Vormarsch bereit und die Vortruppen überfielen, teilweise noch vor Beginn des Kriegszustandes, die österreichisch-ungarischen Grenzposten in den letzten Augusttagen.

Die südliche rumänische Heeresgruppe, die erste Armee, sollte im Raume zwischen der Donau und der Muta die Grenze überschreiten. Ihr standen drei Eingangsporten nach Ungarn zur Verfügung. Das Tal der Cerna, welches die große Bahnlinie Turin-Severin-Temesvar-Budapest umschließt, der Vulkan- und Szurdok-Paß, wo der Einfluß nach Süden den Zugang aus Rumänien erleichtert, der Streifen nach Norden zum fruchtbaren Marostale führt, und schließlich der Rote Turmpass, der strategisch wichtigste Durchbruch durch das Gebirge, das die Bahnlinie aus Rumänien nach der oberen Wallachei aufnimmt und zu der großen Straße und wichtigen Bahnlinie führt, die Hermannstadt (Raghszeben) mit der fruchtbaren Tiefebene der Alt (Muta) verbindet.

Der zweiten Armee war als Angriffsraum die vorstehende Südostseite Siebenbürgens zugewiesen. Sie sollte gleichzeitig von Süden nach Osten vorgehen und über Kronstadt und Kegy-Basarhely vorstoßen. Dieser Heeresgruppe stand der Turz-Paß zur Verfügung, der Kampulung mit Kronstadt verbindet, sowie der 15 Kilometer weiter östlich liegende Tömes-Paß, der wichtigste Verkehrsweg der Bahnlinie Bukarest-Kronstadt-Klausenburg, und schließlich der Ditoz-Paß, der die Verbindung zwischen der Moldau und der ungarischen Tiefebene herstellt.

Schließlich sollte eine dritte, die Nordarmee von Osten vorgehend, das Gebirge in seinen zahlreichen Querläufen überschreitend, die ungarische Ebene gewinnen und durch diese umfassende Flankenbewegung die Grenzschutzstellungen im Süden bedrohen. Im Anschluß an die russischen Streitkräfte in der Bukovina sollte diese Armee auf der ganzen Ostfront über die Waldkarpathen beiderseits des Passes Ghimes in das Tal der oberen Alt (Muta) vorstoßen.

Heute nach Ablauf von nur wenig als einem Kriegsmonat sehen wir den großartig angelegten Plan der rumänischen Heeresleitung fast auf allen Fronten gescheitert.

Zwar ist es der rumänischen Nordarmee durch ihre dauernd weiter nach Norden ausholende Umfassungsbewegung gelungen, die allmähliche Verlegung der dortigen Verteidigungsstellungen in das eigentliche Gebirge zu erreichen. Damit ist aber auch der ganze erdichtete Vorteil des Gegners ausgeglichen; außer sehr bedeutenden Verlusten in hartnäckigen Gebirgsgegenden hat er nichts erreicht, als einige Quadratkilometer unwirtlichen, kaum bewohnten Gebirgslandes. Auch die zweite rumänische Armee wurde in ihrem Vorwärtkommen durch das Gebirge überall durch hartnäckigen Widerstand ernstlich behindert, wohl konnte sie sich in Besitz von Kegy-Basarhely und Kronstadt setzen, dann aber kam auch ihr Vorgehen bald zum Stehen. Ihren Angriffen aus der Linie Oberhellen (Kegy-Basarhely) - Fogaras wichen die Sicherungstruppen aus und vorwärts des Gaarbaches südlich von Gerndorf (Gegen) griffen deutsche Truppen eine rumänische Kolonne sogar mit Erfolg an und warfen sie zurück. Durch diese Kämpfe wurden die nur 60 Kilometer östlich Hermannstadt stehenden feindlichen Kräfte gefesselt und so verhindert, daß Teile dieser zweiten rumänischen Armee rechtzeitig zur Entlastung der schwer bedrohten ersten Armee bei Hermannstadt durch das Altal abmarschieren konnten. Bei der Südgruppe endlich im Cerna-Tal ist das rumänische Vorgehen schon nach wenigen Tagen nördlich Orsova zum Stehen gekommen, seit dem 10. September sind hier alle feindlichen Angriffe an der kraftvollen Abwehr österreichisch-ungarischer Truppen gescheitert. Im Tale des Streiu haben die Rumänen nach anfänglichen Erfolgen, die sie bis in die Gegend von Höying führten, nach dem Eintreffen deutscher Truppen, der Armee des bisherigen Generalstabschefs von Falkenhayn, in einer Reihe schwerer und für sie äußerst verlustreicher Gefechte das ganze Gelände bis zum Vulkan-Paß und Szurdok-Paß wieder verloren, und wenn sie sich in den letzten Tagen in diesen Pässen auch wieder festsetzen konnten, so wird doch hier der große Sieg von Hermannstadt sich bald fühlbar machen.

Der Rote-Turm-Paß endlich ist wieder fest in unserer Hand. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben bei Hermannstadt in viertägiger Umfassungsschlacht die erste rumänische Armee vernichtend geschlagen. Unter der prachtvollen Führung Falkenhayns, der hier bewiesen hat, daß er in der Truppenführung ein ebensolcher Meister ist, wie er sich in fast zweijähriger Tätigkeit als genialer Denker der gewaltigen Operationen auf drei Fronten des ungeheuren Weltkrieges bewährt hatte, ist das wichtigste Eingangstor nach Siebenbürgen vom Feinde freigemacht. In Bukarest jedenfalls wird man nach dem Scheitern der Pläne in der Dobrußa, nach den dortigen Niederlagen von sechs rumänischen Divisionen mit 70 000 Mann Einbuße, mit äußerst schmerzlichen Gefühlen der weiteren Entwicklung an der Nordfront, die mit der fast völligen Vernichtung einer Armee begann, entgegensehen; droht sie doch alle die hochfahrenden Pläne dieses Räuberstaates über den Haufen zu werfen. Bei dem Einfall in Siebenbürgen hatte man in Bukarest wohllich alles andere erwartet, als die Klinge mit einem Falkenhayn kreuzen zu müssen, dem wohl schwerlich ein rumänischer Strategie gewachsen sein dürfte.

(G. S.) F. v. B.

Der feindliche und der deutsche Heeresbericht.

Von unterrichteter Seite wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geschrieben: Ein Neuter-Telegramm, das in den „Basler Nachrichten“ vom 19. September veröffentlicht wurde, beschäftigt sich mit der Abfassung unserer Heeresberichte. Es wird behauptet, der deutsche Generalstab habe am 7. September verkündet, daß er nur noch die wichtigsten Ereignisse vom Kriegsaufschlag melden, solche von nebensächlicher Bedeutung aber nicht mehr erwähnen werde. Obgleich eine solche Erklärung niemals abgegeben ist, also von Neuter

der Welt vorgelesen wird, wie jeder sich durch Einsicht in unsere Bekanntmachungen überzeugen kann, so weiß Neuter für diese erlogenen Absichten der deutschen Heeresleitung doch Gründe. Er behauptet, die Erklärung sei gerade in dem Augenblick abgegeben worden, wo die Schlacht an der Somme eine für Deutschland sehr gefährliche Wendung genommen habe. Die deutsche Heeresleitung wolle also unliebbare Dinge als belanglos verschweigen. Betrachten wir die Ereignisse in der ersten 7. September vorgehenden Woche. Sie hat den Engländern nur recht mäßige Erfolge eingebracht. Auch die Erfolge der Franzosen waren durchaus nicht erschütternd. Was wir an Gelände verloren wurde sofort gemeldet. Neuter behauptet, wir hätten den Verlust von Clery verschwiegen. Man wird sich überzeugen, daß der Verlust, welcher am 5. September erfolgte, im Tagesbericht vom 6. September, welcher den Verlauf des 5. Septembers meldet, gemeldet wurde. Die Gründe, warum der deutsche Heeresbericht im Gegensatz zu den feindlichen auf Einzelheiten im allgemeinen verzichtet muß, sind leicht festzustellen.

Die Kampffront der Engländer in Frankreich beträgt 135 Kilometer, die der Franzosen 530, die der Russen 1400, die deutsche Westfront 700, die Ostfront 1400 Kilometer, von denen etwa 400 Kilometer den österreichisch-ungarischen Truppen auffallen. Die deutsche Front ist also 1700 Kilometer lang. Wie unersetzlich österreichisch-ungarischen Bundesgenossen hat unter Hinzurechnung der Kampffront gegen Italien eine Ausdehnung von etwa 900 Kilometer. Bei dieser Berechnung lassen wir die rumänische und die mazedonische Kampffront außer Betracht, weil über ihnen noch der Schleier des Geheimnisses in Bezug auf die Kräfteverteilung im Einzelnen liegt. Die angegebenen Zahlen beziehen sich also nur auf das Kampfgebiet gegen Frankreich, gegen Rußland und gegen Italien. Wie kümmerlich nehmen sich die 135 Kilometer der Engländer gegen die 1700 Kilometer deutsche Frontbreite aus! Auch unser österreichisch-ungarischer Verbündeter, dem man die Kampfkraft so gern abschreiben möchte, übertrifft mit seiner 900 Kilometer langen Kampffront selbst die des französischen Heeres um ein ganz Erhebliches. Wollten wir die deutschen Heeresberichte nach Neuterischem Wunsch abschaffen, so würden täglich für den Heeresbericht ganze Zeitungsseiten beansprucht werden, um jede Gefechtsbeschreibung zu erwähnen. Wie gern täten wir es, wie gern verkündeten wir der Welt, der Heimat und unseren Truppen von jedem der täglichen Siedenkämpfe unserer Truppen in dem ausgedehnten deutschen Kampfgebiet! Es ist klar, daß es nicht geht. Der englische Heeresbericht, der nur über eine Frontbreite von 135 Kilometer zu melden hat, kann es sich gestatten, jeden kleinen Kampf zu erwähnen. Dazu erscheint er auch mehrmals am Tage, der deutsche Heeresbericht aber nur einmal. Was der deutsche Heeresbericht kurz zusammenfaßt, das zieht der englische, der französische, der russische Heeresbericht jeder für sich an seiner Stelle in die Breite, und auch der belgische holt sich zuweilen mühsam einen Brocken heraus.

Man kann also nicht verlangen, daß unser Heeresbericht die Einzelheiten der feindlichen bringt. Wer das Wesentliche wissen und sich durch kleine Ereignisse nicht den Blick für die entscheidenden Verhältnisse trüben lassen will, dem empfehlen wir, schon der Zeiterparnis halber, den deutschen Heeresbericht. Wir wollen die englischen Heeresberichte nicht allgemein als unglaubwürdig hinstellen; notwendig ist es aber, wenn man sie mit dem deutschen Heeresbericht vergleicht, darauf hinzuweisen, daß sie auch den kleinsten Erfolg verzeichnen. Denn das erfordert angeblich ihre Genauigkeit. Geht der Erfolg wieder verloren, oder wird ein entsprechender kleiner Mißerfolg erlitten, so geht man darüber hinweg, entweder um sich mit solchen Kleinigkeiten nicht zum zweiten Male zu beschäftigen, oder weil es dann die Großzügigkeit so fordert.

Eine Eigenart der feindlichen Heeresberichte sind auch die zahlreichen Ortsnamen, Orte, von denen kein Mensch bisher etwas wußte, die niemand auf der Karte findet, die auch keinen Menschen interessieren, weil sie gänzlich nebensächlich sind. Aber wie gut wirken sie und wie stützen sie die Behauptung größter Genauigkeit und Zuverlässigkeit! Wir Deutschen sind auch in dieser Beziehung plump und grob. Wir erwähnen nur wenige von den vielen Ortschaften, Gehöften und Wäldern, um die gekämpft wird, und haben monatelang nur immer so große Städte genannt wie Lüttich, Brüssel, Antwerpen, Lille, Maubeuge, Warshaw, Mowlin, Wilna, Kowno, Brest-Litonsk, Belgrad, Niß, Silistria, Turtakani! Man muß den feindlichen Heeresberichten und Neuter allerdings zugute halten, daß solche allbekannten, als Festungen einigermaßen bedeutungsvollen Orte ihren Verichten nicht zur Verfügung standen. Was hätten sie daraus gemacht! Sie müssen eben aus Kleinem viel machen.

Wir wollen die feindlichen Heeresberichte und Neuter in der ferneren Bekanntheit von Einzelheiten nicht stören. Im Gegenteil. Wir empfehlen ihnen, Einzelheiten über den Erfolg unserer Luftangriffe auf England in die Berichterstattung aufzunehmen, und erinnern daran, daß die Gegenrechnung gegen die Liste der von uns abgeschossenen feindlichen Flugzeuge immer noch aussteht.

So hat diese Neuter'sche Meldung doch zu ganz interessanten Feststellungen geführt. Die Länge der Heeresberichte steht im umgekehrten Verhältnis zur Länge der Fronten und zu den daraus sich ergebenden Leistungen.

Dänemark.

W. B. Kopenhagen, 30. Septbr. Sowohl das Folketing, wie das Landsting haben heute den Vorschlag betreffend Bildung einer parlamentarischen Kommission von 15 Mitgliedern jeder Kammer angenommen, die die Konvention betreffend Abtretung der dänischen Antillen einer Prüfung unterziehen soll. Die Kommission soll ihre Arbeit binnen sechs Wochen beenden. Stimmt die Kommission dem Vorschlag auf Abtretung zu, so soll über die Abtretung eine Volksabstimmung stattfinden. In der Abstimmung nehmen alle nach dem neuen Grundgesetz wahlberechtigten Wähler, auch die Frauen, teil. Falls nicht über die Hälfte dagegen stimmen, in welchem Falle die Abmachung fällt, so trifft der Reichstag unabhängig die Entscheidung.

Weiter wurde der Vorschlag angenommen, das gegenwärtige Ministerium durch drei Minister ohne Portefeuille zu ergänzen, nämlich je einen Vertreter der Linken, der Konservativen und der Sozialdemokraten. (Die Minister sind inzwischen, wie im letzten Mittagblatt gemeldet, ernannt worden. — Red.) Im Laufe der Verhandlungen wurde allseitig betont, daß hiermit beabsichtigt werde, während des europäischen Krieges die politische Ruhe und den Frieden im Lande zu zweig zu bringen, damit Dänemark, wie der Ministerpräsident ausführte, die bisherige Neutralitätspolitik fortsetzen könne, die darauf ausgeht, eine totale Neutralitätspolitik zu führen, die Dänemark vom Kriege ausschließt und dessen Wirkungen sunstlich begrenzt.

Der Seekrieg.

W. B. Kopenhagen, 1. Oktober. Wie aus Drontheim gemeldet wird, ist der der Nordensfeldske Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörende Dampfer Høst Jakt (1265 Tonnen) vor der Murmanküste torpediert worden. Der Dampfer Høst Jakt derselben Gesellschaft lief gestern in Honningsvåg mit der ganzen getreuen Besatzung ein.

Die Eierverforgung.

W.B. Berlin, 2. Oktober. Die Reichseierstelle hat mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes angeordnet, daß für den 1. Oktober bis 21. Oktober an die vorzugsberechtigten Verbraucher nicht mehr als zwei Eier abgegeben werden dürfen.

Die fünfte Kriegsanleihe.

w. Berlin, 30. September. Auf die fünfte Kriegsanleihe sind gezeichnet worden von Herrn von Scheller-Steinworth 2 Millionen Mark und von der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin 126 700 Mk.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Frhr. v. von Nicht-Hofen-Ruhren, Rittmeister d. Res. 2. Garde-Mann-Regt., Kommandant eines Armeehauptquartiers.

Verschiedene Mitteilungen.

W.B. Zoppot, 2. Oktober. Hier verstarb im Alter von 67 Jahren der Rittergutsbesitzer Roman von Zanta-Polczinski auf Zabitschin, der bis 1912 den Reichstagswahlkreis Barthaus-Buzig-Neustadt als Mitglied der polnischen Fraktion über zwanzig Jahre hindurch vertreten hat.

— Ein schleuniger Antrag Bernstein und Gen. ist dem Reichstage zugegangen. Der Reichstag wolle beschließen: Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, das dem Militärgericht gegen den Abgeordneten Dr. Liebnecht anhängige Strafverfahren und die Untersuchungshaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufzuheben.

bbi. In der Blücherstraße 22 in Berlin ereignete sich gestern abend ein Explosionsunfall in einer größeren Werkstatt der Autogen-Werke. Der Direktor der Gesellschaft erlitt den Blättern zufolge schwere Brandwunden. Verschiedene Mitarbeiter trugen leichtere Verletzungen davon.

Schlesien.

Schwerer Fliegerunfall.

* Ein schwerer Fliegerunfall, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich gestern vormittag in Breslau. Zwei mit je zwei Offizieren bemannte Albatros-Doppeldecker waren zu Übungen aufgestiegen und kreisten in bedeutender Höhe über der Südvorstadt. Dabei näherten sich die Flugzeuge einander zu sehr, stießen zusammen und stürzten ab. Das Unglück ereignete sich um 9 Uhr 40 Minuten. Das eine Flugzeug fiel in den Garten Kasziengasse 13, das andere auf eine Wiese an der Kirchallee, östlich des Wasserturmes; einer der Insassen dieses zweiten Flugzeugs verlor bereits in der Luft seinen Sitz und stürzte auf den Fahrdamm der Hohenzollernstraße. Alle vier Offiziere erlitten zahlreiche Knochenbrüche und andere schwere Verletzungen, so daß sie sofort tot waren. Die Leichen wurden zunächst nach dem israelitischen Krankenhaus gebracht, wobei die Feuerwehr Hilfe leistete, und von dort nach dem Festungs-lazarett in der Werderstraße. Da das grausige Schauspiel viele Augenzeugen gehabt hatte, sammelte sich bald eine zahlreiche Menschenmenge an den Unfallstellen an, die polizeilich abgeperrt wurden. Die beiden völlig zertrümmerten Flugzeuge wurden im Laufe des gestrigen Tages fortgeschafft.

Kriegsanleihezeichnungen.

* Kriegsanleihe haben u. a. weiter gezeichnet der Herzog von Ratibor 570000 Mk., Dr. Friedrich Graf Strachwitz auf Schröbenhof, Zuckerraffinerie Heidersdorf, Spreitfabrik Sternberg in Breslau je 150000 Mk., Zuckerraffinerie Gostyn 140000 Mk., Fabrikbesitzer Zündwarenfabrik Carl Gröbel 50000 Mk.

O. Bries, 1. Oktober. Die drei höheren Schulen in der Stadt haben schon vor Wochen ihre Schüler zur Werbung für Kriegsanleihezeichnungen auf das Land geschickt und das mit dem schönsten Erfolge. Durch die Gymnasialisten sind Zeichnungen in einer Höhe von 115000 Mk., durch Seminaristen 60000 Mk. und durch Schüler der Landwirtschaftsschule 20000 Mk. erreicht worden. Außerdem wurden von den Landwirtschaftsschülern selbst 56000 Mk., vom Gymnasium 25000 Mk., vom Lyzeum 17000 Mk., von der Mittelschule 11000 Mk. und vom Seminar 3000 Mk. gezeichnet. Die Zeichnungen der Volksschulen schwankten zwischen 450 und 3000 Mk.

Verlornachrichten.

* Der Senior der Berliner medizinischen Fakultät, Geh. Ober-Medizinalrat Professor Dr. med., leg. et phil. Wilhelm Waldeyer, Mitglied des Herrenhauses, Mitglied und beständiger Sekretär der preussischen Akademie der Wissenschaften, feiert am 6. Oktober seinen 80. Geburtstag. Der berühmte Anatom ist am 6. Oktober 1838 zu Gelsen an der Weser in Braunschweig geboren, studierte in Göttingen zuerst Mathematik und Naturwissenschaften, ging aber bald zum Studium der Medizin über und widmete sich vorzugsweise, angezogen durch Jakob Henle's Unterricht, der Anatomie. 1855 bezog er die Universität Greifswald, wo er unter Wulpe Assistent am anatomischen Institut wurde und zugleich die Kliniken von Handleben, Niemeyer und Nölle besuchte. 1861/62 vollendete er seine Studien in Berlin und bestand das Staats- und Doktorexamen. Nach mehrjähriger Assistententätigkeit am physiologischen Institut zu Königsberg v. Br. unter v. Wittich und in Breslau u. bei Heidenhain habilitierte sich Waldeyer 1864 als Privatdozent, wurde ein Jahr später Extraordinarius für pathologische Anatomie und 1867 Ordinarius in Breslau, am 1872 als o. Professor für normale Anatomie an die neu organisierte Universität Straßburg und wechselte 1883 nach Berlin als Nachfolger von C. W. Reichert über. Hier hat er durch seine vollkommene Neuordnung des anatomischen Unterrichts seinen Lehrbetrieb aufs glänzendste erfüllt. 1898/99 bekleidete er das Rektorat der Friedrich-Wilhelms-Universität. Die Akademie der Wissenschaften erwählte ihn als Nachfolger von Bois-Reymonds zum ständigen Sekretär. Im Januar 1911 wurde Waldeyer zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

— Der bisherige Hauptstaatssekretär der „Medlenburger Warte“, Wilhelm Kube, ist nach der Kreuzzeitung, vom 1. Oktober ab zum Generalsekretär der konservativen Partei in der Provinz Schlesien berufen worden, als Nachfolger von Dr. Nischke, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat.

h. Der Erzpriester des Archipresbyterates Breslau und Pfarrer von St. Mauritius in Breslau, Geistliche Rat und Ehren-domherr, Wilhelm Bessel, vollendet am 3. Oktober das 75. Lebensjahr. Geboren am 3. Oktober 1841 zu Liebenau, Kreis Münsterberg, wurde er am 28. Juni 1860 zum Priester geweiht, war Kaplan in Niederlangensiefersdorf, Kreis Reichenbach, und an der Kreuzkirche in Meisse. Am 2. Mai 1882 wurde er als Pfarrer nach Breslau berufen, wo er auch Kreisinspektor war. Am 2. Januar 1889 kam er als Pfarrer zu St. Mauritius in Breslau. Auf ihn ist die Anregung zum Umbau der St. Mauritiuskirche und die

Neubauten der Kirchen in Eschensch und Brodan zurückzuführen. Kardinal Kopp ernannte Pfarrer Bessel zu seinem 25. jährigen Pfarrer-Jubiläum am 2. Mai 1907 zum Geistlichen Rat, am 23. April 1912 wurde er Erzpriester von Breslau, und am 19. Februar 1915 erfolgte seine Einführung als Ehren-domherr.

Aus den Stadtverordnenvorlagen.

[Ein neuer Bromnabenweg in Scheitnig.] Seit langem besteht das Bedürfnis, für die Parkbeucher eine bessere, kürzere Verbindung der Parkanlagen am Finkenweg (Scheitnig) mit den inneren Anlagen des Scheitniger Parks etwa in der Richtung nach dem Schillerdenkmal herzustellen. Von dem Eingang in die Parkanlagen nördlich der Tiergartenstraße, 50 Meter westlich des Grundstücks Tiergartenstraße 102, die Tiergartenstraße und Vogelweide entlang bis zu dem Wagenhalteplatz an der Vogelweide führt es auf eine Strecke von über 600 Meter an jeder Querverbindung dieser Anlagen. Die örtlichen Verhältnisse weichen die natürliche Führung des Weges, für den nur zum kleinen Teil städtisches Eigentum zur Verfügung steht, über das Grundstück Tiergartenstraße 112/116, an seiner Nordgrenze entlang, also von der Vogelweide dicht an der Tiergartenstraße nach dem Schillerdenkmal zu. In Übereinstimmung mit der Stadtbaudeputation hat der Magistrat beschlossen, für diese Verbreiterung, die nur dem Fußverkehr dient, einen Fuchslinienplan festzustellen, dem die Stadtverordnetenversammlung zustimmen soll.

[Neufestsetzung der Kartoffelpreise.] Auf Veranlassung des Kriegsernährungsamtes hat der Minister des Innern den Kommandanten der Provinz Breslau, den Kreis für Speisekartoffeln vom 1. Oktober 1916 ab im Kleinhandel auf 5,50 Mk. für den Zentner und auf 6 1/2 Pfg. für das Pfund, sowie bei Abgabe an Selbstverbraucher auf 4,75 Mk. für den Zentner frei Keller festzusetzen. Reich und Staat haben sich bereit erklärt, zwei Drittel des dadurch entstehenden Schadens zu übernehmen. Ein Drittel würde dem Kommandanten der Provinz Breslau zur Last fallen. Der Magistrat hat beschlossen, die Preise wie vorgeschlagen festzusetzen und erucht um Genehmigung hierzu. Der Schaden, der dadurch entstehen wird, kann noch nicht näher geschätzt werden, da er von Witterungsverhältnissen, Haltbarkeit der Kartoffeln und anderen Umständen stark abhängig ist.

[Verwaltungsdeputation für die Versorgung mit Kartoffeln, Gemüse und Obst.] Der Magistrat ersucht, für die Versorgung der Bevölkerung Breslaus mit Kartoffeln, Gemüse und Obst eine Verwaltungsdeputation einzusetzen, die aus vier Magistratsmitgliedern und 20 von der Stadtverordneten-Versammlung zu wählenden Mitgliedern bestehen soll, von denen mindestens 10 der Versammlung angehören müssen. Für die Versorgung der Festung Breslau mit Kartoffeln war bei Ausbruch des Krieges die Sektion III des Versorgungsamtes eingesetzt worden. Nachdem der Festungsvorrat an Kartoffeln und Kartoffeltrocken-Produkten im Oktober 1915 vollständig aufgelöst war, waren die Geschäfte dieser Sektion bis auf einige Streitigkeiten beendet. Da gezielte Bestimmungen der Stadtgemeinde auch für weiterhin die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln übertragen haben, hat die Sektion die Angelegenheiten dieser Versorgung bisher weiter vorbereitet. Im Laufe dieses Jahres sind auch reichsrechtliche Bestimmungen über die Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse und Obst getroffen worden. Diese Angelegenheiten wurden bisher, da eine Sektion oder ähnliche Körperschaft dafür nicht besteht, von dem Ausschuss III der Preisprüfstelle (Kartoffeln, Gemüse und Obst) vorbereitet. Der Magistrat hält es aber für notwendig, daß für die künftige Vorbereitung der Angelegenheiten betreffend die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln, Gemüse und Obst eine Verwaltungsdeputation eingesetzt wird.

[Antragsstellung militärischer Ausüstungsstücke.] Stadtverordneter Leh und sechs andere Stadtverordnete richten folgende Anfrage an den Magistrat: „Was gebent der Magistrat zu tun, um die von der Peresverwaltung Mitte April in Aussicht gestellten größeren Aufträge auf Instandsetzungsarbeiten von Bekleidungs- und Ausüstungsgegenständen für die Bekleidungsindustrie möglichst bald zu erhalten.“

[Landratsamt Kattowitz.] Für den bisherigen Landrat des Kreises Kattowitz, Herr G. G. G., der die Stellung des Generalbevollmächtigten des Fürsten Gendel von Donnerstern übernommen, fand am Sonntag in Kattowitz bei Gelegenheit einer Kreisversammlung eine Abschiedsfeier statt, an der auch Regierungspräsident Herr Leh teilnahm. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten verabschiedete sich Landrat Gendel mit einer Ansprache, in der den Mitgliedern des Kreisamtes seinen Dank für ihre Mitarbeit ausdrückte, mit der sie ihn in den zwanzig Jahren seiner Tätigkeit als Landrat hilfreich unterstützt hätten. Als eine der größten und schwersten Aufgaben, die noch ihrer Erfüllung harren, bezeichnete er dabei die Säuglingsfürsorge. Sodann sprach Regierungspräsident Herr Gendel dem Landrat für seine langjährige Tätigkeit aus, und zugleich das Bedauern der Regierung, einen so tüchtigen Verwaltungsbeamten verlieren zu müssen; an die Spitze eines Kreises, wo sich alle Kräfte so mächtig regen, wo Unternehmungsgestalt und Tatkraft so häufig sind, da gehöre auch ein rechter Mann an die Spitze des Kreises, nicht ein Bureaukrat, ein Mann, der die erforderliche Energie habe und einen weiten Blick für alle wirtschaftlichen Fragen. Zum Schluß bedauerte er, daß Landrat Gendel zu einer Zeit den Kreis verlasse, wo ein Teil seines Lebenswerkes, die Schaffung der künftigen Polizei für Kattowitz, sich erfülle. Als Verbleib sprach Herr Gendel dem Landrat des Kreises und Kreisamtes aus. Er verwies dabei besonders auf die Schaffung des Kreiswasserwerkes, den Straßenausbau und die Stärkung der Kreisparasse. Infolge der großen Sparmaßnahme, die Landrat Gendel bei allen seinen Unternehmungen habe walten lassen, habe er auch eine Luxusausgabe, die Schaffung des Bismarkturms, leicht verantworten können.

oh. Dirschberg, 1. Oktober. Im Riesengebirge hat es wieder kräftig geschneit. Als heute die Sonne den Wolkenschleier lüftete, zeigte sich der ganze Raum des Hochgebirges mit frischem Schnee bedeckt. Auch im Tale ist die Temperatur sehr zurückgegangen. Nach starkem Regen trat Abkühlung bis auf 4 Grad Wärme ein. — Aus Anlaß des Opfertages für die deutsche Flotte herrichte heute in unserer Stadt reges Leben. Während der Straßenfestlichkeiten brachten zwei Kapellen Konzerte zu Gehör. Am Nachmittag fand im Hüllnerpark in Warmbrunn ein großes patriotisches Konzert statt. Am 2. und 3. Oktober wird in Dirschberg und Umgegend von Haus zu Haus gesammelt.

* Breslau, 2. Oktober. Im Dome erfolgte vormittag die Einführung des bisherigen Pfarrers Heinrich Freyherrn von Miltz aus Magdeburg Neustadt als residierender Domherr an die Kathedrale in Breslau. Der neue Domherr ist geboren am 14. September 1874 u. Hosterwitz in Sachsen.

— Der Senior der Breslauer Pastoren, Rektor Wilhelm Gubner, ist nach 51-jähriger verdienstvoller Schulleitung in den Ruhestand getreten. Im letzten Schuljahre vor den Ferien fand aus diesem Anlaß in der evang. Volksschule 52, deren Leiter er seit ihrer Eröffnung war, eine Abschiedsfeier statt. Schulrat Kotta widmete dem Scheidenden warme Worte des Dankes und der Anerkennung und zeichnete seine Persönlichkeit, wie sie in der Erinnerung der Schulverwaltung fortleben wird, als eines Mannes von großem pädagogischen Geschick, frohem Gemüt und festem Willen. Gubner war auch eine lange Reihe von Jahren Oberleiter der Breslauer Sprachheilkunde für Stotterer und Stammer. Welcher großen Liebe und Verehrung er sich seitens seiner Schüler, seiner Mitarbeiter, des Schulvorstandes, der Mitschüler im Schulhaufe zu erfreuen hatte, davon legten die vielen Glückwünsche für einen sonnigen, friedlichen Lebensabend Zeugnis ab, die ihm dargebracht wurden. Rektor Gubner hatte bei seinem goldenen Dienstjubiläum am 8. April 1915 den Kronenorden erhalten.

— Zur Kartoffelverorgung wird vom Magistrat mitgeteilt: Die Vorkosthändler werden erucht, nicht mehr als 10 Pfund Kartoffeln auf einmal abzugeben und nur an Familien mit starker Kopfzahl bis zu 20 Pfund zu verkaufen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Nachhinein nur an diejenigen Vorkosthändler (Wändler) Kartoffeln verkauft werden, die sich durch einen Gewerbeschein als solche ausweisen. Der Gewerbeschein muß aber außer Namen und Wohnung die Bezeichnung als Vorkosthändler oder Händler enthalten.

— Aus den Polizeilichen Meldungen. Gestohlen wurden am 30. September einer Frau in einem Fleischladen ihr Geldbeutel mit Reichsmarkten und 20 Mk., in der Nacht zum 29. September aus einem Laden auf der Gellertstraße eine halbe Haut Sohlenleder, ein Viertel Haut weißes Sohlenleder, für 30 Mark Knetleder, für 3 Mk. Chromleder, 15 Paar Knetsohlen und etwas Wechselgeld, am 30. September in der Markthalle II (Friedrichstraße) ein schwarzer lederner Geldbeutel mit 10 Mk. und eine schwarze Geldtasche mit einem Fünfzigmarktschein, von einem Wagen am 28. September auf dem Wege vom Güterbahnhof Ost nach der Karlsruferstraße zwei Stück Ebiot, ferner ein Stück Wuglin von grauer, ein Stück von brauner, ein Stück von unbestimmter und ein Stück von grüner Farbe.

— Am Sonntag früh 6 Uhr wurde die 35 Jahre alte Frau eines Schiffseigners Roaf, der z. Z. mit seinem Fahne im städtischen Garten weilte, neben dem Fahne tot im Hofen schwimmend aufgefunden. Die Leiche, die verschiedene Verletzungen am Kopfe aufweist, wurde nach dem Leichenhause geschafft. Wie die Frau zu diesen Verletzungen gekommen und wie überhaupt der Unfall vor sich gegangen ist, war bisher nicht zu erfahren.

— Die Feuerwehr wurde am Sonntagabend um 8 Uhr 50 Min. wegen eines Dachstuhlbrandes nach Ferdinandsstraße 92 gerufen. Als sie dort eintraf, brannte bereits ein großer Teil der Dachkonstruktion und Bodenkammern mit Inhalt wie Körbe, Kisten, Bettstellen, Wäsche u. a. m. Das Feuer wurde mit zwei Schläuchen von der Motorpumpen in zweifelhafter Arbeit gelöscht. — Am Sonntagnachmittag um 4 1/2 Uhr rief man die Wehr nach Messer-gasse 48. Es handelte sich aber nur um einen blinden Mann, veranlaßt durch zurückgedrückten Rauch aus einem Kessel der Zentralheizung.

Handelsteil.

Ausgeloste Schatzanweisungen und Kriegsanleihe.

* Die dritte Auslosung der Preussischen 4prozentigen Schatzanweisungen vom Jahre 1914 fand heute in Berlin statt. Die Anleihe betrug ursprünglich 600 Millionen Mark, ein Betrag, der in 16 Serien geteilt wird, wobei jede Serie 37 1/2 Millionen Mark umfaßt. Bei der ersten Ziehung, die im Oktober 1914 stattfand, war das Los auf die Serie 6, bei der im vorigen Jahre vorgenommenen Ziehung auf die Serie 2 gefallen. Bei der heute vorgenommenen dritten Ziehung wurde die Serie 8 (acht) gezogen. Die Rückzahlung der getilgten Serie erfolgt zum Neinsticht am 1. April 1917. Die gezogenen Stücke können aber, wenn sie zur Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe benutzt werden, bei allen Reichsbankanstalten sofort in Zahlung gegeben werden, worüber wir in Nr. 687 bereits ausführlich berichtet haben.

Der besondere Vorteil besteht bei dem Umtausch für Inhaber Preussischer Schatzanweisungen naturgemäß darin, daß seine Anlage statt der bisherigen 4 Proz. mehr als 5 Proz. Zinsen trägt. Das gilt nicht nur für die 5proz. Reichsanleihe, sondern auch für die 4 1/2proz. Reichsschatzanweisungen, und zwar für die Letzteren unter Berücksichtigung des Vorteils, der dem Inhaber der 4 1/2proz. Schatzanweisungen durch die im Jahre 1922 beginnende Auslosung winkt.

* Versammlung Breslauer Börseninteressenten. Breslau, 2. Oktober. Einen breiten Raum in der heutigen privaten Börsenversammlung nahmen die Betrachtungen über das voraussichtliche Ergebnis der Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe ein. Nach Auslassungen heftiger Banken und Bankinstitute sind die Anmeldungen in den letzten Tagen so zahlreich eingegangen, daß bei vielen Stellen jetzt schon die Summe der bei der vierten Kriegsanleihe gezeichneten Beträge erreicht ist. Diese Erkenntnis diente dazu, die Stimmung im allgemeinen weiter zu befestigen, wenn auch in der Bewertung dies nicht durchweg zutage tritt. Eine Verjüngung erzielten Oberschlesische Eisenbahnbedarfsaktien, während Laurahütte und Eisenhütte Silesia eine leichte Abwärtsbewegung aufwiesen. Von sonstigen Dividendenpapieren fanden Linde-Papier und Bechler, ebenso zeigte sich einiges Interesse für Schlesische Bankvereins-Anteile und Schlesische Boden-Kreditbank-Aktien. Heimische Fonds behaupteten sich, desgleichen polnische Pfandbriefe. Für täglich künftbares Geld zeigte sich heute wieder Nachfrage.

W.B. Berlin, 2. Oktober. Börse. Im heutigen Börsenverkehr war die Stimmung im allgemeinen als recht zufriedenlich zu bezeichnen. Die Umsätze hielten sich indes, wie an den Vortagen, in ziemlich engen Grenzen. Vorwiegend waren Oberschlesische Eisenbahnbedarf, Bochumer, Thale, Wzg u. Genest und Dynamit, die sämtlich leichte Kursbesserungen aufwiesen. Der Rentenmarkt zeigte nur wenig Veränderung.

Berlin, 2. Oktober. Auslandswechsel. Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Geldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

	2.	30.	10k.	2.	30.	
New-York 1 Doll.	5,48	5,43	4 1/2	Norwegen 100 Kr.	158 1/2	157 1/2
do.	5,50	5,50	do.	do.	159 1/2	158 1/2
4 1/2 Holland 100 Guld.	227 1/2	227 1/2	1 1/2	Schwiz . 100 Fr.	106 1/2	106 1/2
do.	227 1/2	227 1/2	do.	do.	106 1/2	106 1/2
5 Dänemark 100 Kr.	156 1/2	156 1/2	6 1/2	Ost.-Ung. 100 Kr.	68,95	68,95
do.	156 1/2	156 1/2	do.	do.	69,05	69,05
5 Schweden 100 Kr.	159 1/2	159 1/2	6 1/2	Bulgarien 100 Lwa	79	78
do.	159 1/2	159 1/2	do.	do.	80	80

* Striegauer Porzellanfabrik Akt.-Ges. vorm. C. Walter u. Co., Stanowitz. Nach dem Geschäftsbereich hat die Nachfrage nach den Fabrikaten der Gesellschaft angehalten. Für die nächsten Monate ist die Beschäftigung gut. Der Bruttogewinn wird mit 65298 M. ausgewiesen. Die Generalaktionäre bezogen 40 612 M., die Aufsichtsratsmitglieder 28 096 M., der Reingewinn von 31 787 M. soll folgende Verteilung finden: Reservefonds 1500 M., 4 (i. V. 3 1/2 Proz.) Dividende 20 000 M., Dispositionskonto 1000 M., Rantieme des Aufsichtsrats 510 M., der Direktion 2000 M., Remuneration 1000 M., Vortrag 5727 M.

* Erhöhung der Holzpreise. Der Verein deutscher Holzindustrieller beschloß, mit Rücksicht auf die Steigerung der Holzpreise mit Wirkung vom 1. Oktober ab eine Neuregelung für Bauholz wie folgt einzutreten zu lassen: Bauartiges Holz 65 M., vollantiges Holz 95 M. und scharsantiges Holz 105 M. pro Kubikmeter.

88h. Aus Amsterdam, 2. Oktober, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Die neuen sechsprozentigen englischen Schatzscheine können in Paris in eventuell später auszugebende neue englische Kriegsanleihe umgetauscht werden.

w. Wien, 30. September. In der morgigen „Wiener Zeitung“ gelangt eine kaiserliche Verordnung zur Verlautbarung, durch welche die Lizenzgebühr bei der Einfuhr von ausländischen Tabakfabrikaten erhöht wird, und zwar für Zigaretten von 85 Kronen auf 150 Kronen, für Zigaretten von 60 Kronen auf 100 Kronen, für andere Tabakfabrikate von 30 Kr. auf 50 Kronen.

W.B. Berlin, 2. Oktober. Frühlmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Speisepremehl 11—13, Weizenmehl 4,25 bis 4,50, Weizenmehl 5,00 bis 6,50, Mehl 6,50 bis 7,00, Runkelrüben 2,10, neue Serabella 41 bis 49, Wruken 2,70 bis 3,80, getrocknete Rübenschnitzel 25 bis 35, getrocknete Runkelrübenblätter 20 M., Saatlupinen 55 bis 70, Spörkel 115—125, alles für 50 kg.

W.B. Berlin, 2. Oktober. Getreidebericht. Bei fallenden Verkehre konnten sich die Produktionspreise der Weizen während der Nachfragesperiode, insbesondere für Weizen und Kleie nicht befriedigt werden kann, da keinerlei Ware an den Markt kommt, ging manches von Erntemitteln um. Rübren und Maiskolbenstroh bleiben gesucht; auch Speisepremehl wurde zu unveränderten Preisen gekauft. Das Geschäft in Rohprodukten beginnt sich langsam zu entwickeln, da die neuen Bezugshefte nunmehr sämtlich ausgegeben sind. Am Markt für Saatartikeln war Nachfrage für neue Serabellen.

* Breslau, 2. Oktober. Samersien. Die Marktlage in Samersien war im allgemeinen unverändert.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Von der Biologischen Station in Blön.

Am 1. Oktober d. J. konnte die Biologische Station am Großen Blöner See (Hollstein) auf ein Vierteljahrhundert engerer Forschung auf dem Gebiete der Süßwasser-Biologie zurückblicken, der Lehre vom Leben der mikroskopisch kleinen Pflanzen und Tiere im Boden der Binnengewässer. Hierzu schreibt man uns: Unter Leitung des Direktors der Blöner Anstalt, des bekannten Zoologen Professors Dr. Otto Zacharias, hat die Anstalt, die anfangs aus privaten Mitteln erhalten wurde, Weiruf errungen, und die alljährlich herausgegebenen Forschungsberichte legen Zeugnis ab von der eifrigen Arbeit des Gelehrten an dem vielartigen Getümmel kleiner und kleinster Lebewesen, die die Seeböden bevölkern. Die Veröffentlichungen Zacharias', die in mehreren Sprachen erschienen sind, haben nicht nur der Wissenschaft, sondern in gleichem Maße der praktischen Fischzucht unvergängliche Dienste geleistet, die ihre Anerkennung fanden in vielfachen Auszeichnungen des Gelehrten. Besonders verdient um die Gründung und Aufrechterhaltung der Station, der ersten ihrer Art in Deutschland, haben sich neben dem Gründer der Anstalt, der inzwischen verstorbenen Bürgermeister der Stadt Blön, Kinder, durch Erbauung des Anstaltsgebäudes, und der ebenfalls verstorbenen Kanonensängerin F. A. Krupp (Eisen) durch Verwendung erheblicher Vermögen verdient. Später griff auch der Staat in Anerkennung der hervorragenden wissenschaftlichen Ergebnisse zur Unterhaltung der Anstalt ein. Es wäre zu wünschen, wenn nach nunmehr 25jähriger öffentlicher Tätigkeit das Lebenswerk des Professors Zacharias staatsbürgerlich übernommen würde, um es der künftigen Forschung zu erhalten.

Amerika bei Reinhardt!

Ein Berliner Theatermitarbeiter schreibt uns: „Amerikanische Flieger werfen Bomben auf deutsche Feldgräber — und wir huldigen dem „neutralen“ Amerika, indem wir seine Theaterstücke in Szene setzen. Mag Reinhardt drängt sich, ein amerikanisches Stück aufzuführen, das ausgerechnet die Vertriebsstelle des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller (der sonst so tapfer fremdländische Konkurrenz zu schmähen weiß) auf den deutschen Theatermarkt bringt. Das Stück heißt „Lächler Jonathans“, und sein Verfasser ist Herr Langdon Mitchell, von dem das Reinhardt'sche Theaterbureau mitteilt, er sei „durch seine deutschfreundlichen Betreibungen bekannt“ und wende alle Berliner Lantien der deutschen Kriegsfürsorge zu. Das entfacht jede Kritik, die sonst festhalten würde, daß Herr Mitchell kein amerikanischer Wilde oder Shaw ist, und daß unsere Blumenmal, Stadelburg und Gotthard Schmidt mehr Witz und Technik haben als dieses über Wasser hergehobene „satirische Lustspiel“. Reinhardt ließ eine Galerie seiner besten Stücke dafür aufmarschieren. Man kann auch abgeben, daß das Publikum lachte... aber mit jenem Unterton, der des Anlasses nicht recht froh schien. Um es rund heraus zu sagen: wir schämen uns für Reinhardt, daß er einen Spaßmacher aus dem unneutralen Neutralien bestellte, um uns zum Westen unserer zerschossenen Gelden lachen zu machen. Wenn schon gelacht werden mußte, so hätten für den guten Zweck, des ist kein Zweifel, auch die besten deutschen Komödientexte auf die Schwantrenten verzichtet.“ B. R.

Vom Schweizer Fremdenverkehr.

In einem Aufsatz des Verbandes der Gasthofbesitzer des Berner Oberlandes wird darüber geklagt, daß durch den Krieg eine furchtbare Krise über das Schweizer Hotelgewerbe hereingebrochen sei, und um vermehrten Besuch der Schweiz zu betreiben. In der Zeitschrift „Der Tourist“ macht eine Aufschrift, deren Verfasser die Schweiz gesundheitskalber alljährlich aufsuchen muß, hierauf aufmerksam und weist auf die guten Leistungen des Schweizer Hotelwesens hin. Mit dem Besuch der Schweiz durch Deutsche hat es aber gegenwärtig einen Haken, und das ist der unbegründete schlechte Ruf des deutschen Geldes. Hierüber sagt die Zeitschrift: „Zuletzt hatte ein Hundertmarkschein einen Wert von ungefähr 124 Frs., heute wird der Hundertmarkschein mit ungefähr 94 Frs. genommen. Diesen Verlust von 30 Frs. auf 100 Mk. will niemand da. Besucher sich gefallen lassen, und man kann das nicht ausbaldern, wenn man längere Zeit dort zur Kur sein muß. Nun habe ich mir die verschiedenste Mähe gegeben, Wandel zu schaffen. Ich schrieb an den Schweizer Sotelier-Verein in Basel, ich wandle mich an Banken, ich erbat Auskunft bei fremden Gasthofbesitzern, jedoch, zum Glück wurden mir zwar höflich, aber nichts sagende und wenig tröstliche Antworten zuteil. Nun muß man sich fragen: Was geschieht mit dem deutschen Gelde in der Schweiz? Hält man Deutschland nicht für zahlungsfähig, dann müßte doch das Papiergeld naturgemäß einfach nicht genommen werden. Dies geschieht aber nicht. Es ist also daher nur möglich, anzunehmen, daß die deutschen Markscheine zum möglichst niedrigen Kurs angenommen und aufbewahrt werden. Man läßt sie dann ruhig liegen, berechnet sich für den Verlust für einige Jahre 6 Prozent und bringt sie danach mit mindestens 120 Frs. wieder an den Mann. Beträgt also der Gewinn für jeden Hundertmarkschein ungefähr 20 Frs. Einige Hotels eines Kantons sind dieser Sache schon mal nähergetreten, und es erscheint angebracht, diese Anregung für die ganze Schweiz zu geben, teilweise zum Nutzen der dortigen Hotels, teilweise zum Vorteil der Reisenden aus Deutschland. Würden sich die betreffenden Kreise in der Schweiz in irgend einer Weise einigen und entgegenkommen, dann würde sicher nicht ihr schönes Land über Mangel an deutschen Gästen zu klagen haben.“ Die Deutschen, die nicht aus irgend einem Grunde unbedingt nach der Schweiz müssen, werden also gut tun, mit einer Reise dahin zu warten, bis die Schweizer unser gutes Geld wieder für voll nehmen. Im übrigen ist in der Kriegszeit schon wiederholt — auch in der schweizerischen Zeitung — Margelegt worden, daß die wichtigsten Kur- und Erholungsmittel, die die Schweiz bietet — Höhenluft, Höhensonne usw. — auch in den deutschen und österreichischen Alpengebieten zu finden sind. Darum braucht man also kein Geld ins Ausland zu tragen und obendrein Kursverluste zu erleiden. Zudem kommt hierbei in Betracht, was die erwähnte Aufschrift weiterhin sagt: „Allerdings sind die Verhältnisse in der Schweiz sehr traurig. Kraft sämtliche besseren und die früheren ständigen Gäste fehlen, dagegen haben sich in größeren Städten, wie z. B. Zürich, Bern, Lausanne, Genf, Elemente eingemischt, welche zu den am eifrigsten in der Welt gehören. Sie werden aufgenommen, weil die Hotels überhaupt „voll“ haben wollen, und weil diese Fremden bis Ende des dritten Monats ihren richtigen Namen nicht angeben brauchen. Auf diese Weise werden viele Hotels geprellt.“ Diese unbefruchtete und bedenkenlose Gastfreundschaft hat natürlich ihre Schattenseiten für die anständigen Gäste.

Die verschwundenen neun Millionen.

es. Verschwunden sind diese neun Millionen auf Wohltätigkeitsfesten und zwar in Paris, was das Blatt „L'oeuvre“ so verdrießt, daß es lehrreiche Aufschlüsse darüber gibt: Der „Tag der belgischen Käshchen“ so schreibt es unter dem 25. September hat im ganzen 8 509 582 Franken 5 Centimes gebracht. Zur Verteilung unter französische und belgische Wohlfahrtsvereinigungen kamen davon, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, 2 342 981 Franken. Was ist mit dem übrigen Geld geworden? Die Differenz zwischen den beiden Summen beträgt 1 166 601 Franken 5 Centimes, also gerade die Hälfte des erzielten Überschusses. Da scheinen die „belgischen Käshchen“ denn doch etwas teuer eingekauft zu sein. Und wenn man nun die am „Tag der Kriegswaisen“, am „Tag des Poilu“, am „Tag der 75er“, am „Tag der Nationalspende“ erzielten Summen ebenso kritisch betrachtet, so ergibt sich, daß zwischen den tatsächlich eingegangenen Beträgen und den als Überschüssen abgeführten Summen ein Unterschied von 9 100 000 Franken 56 Centimes besteht, von denen niemand weiß, wo sie geendet haben. Neun Millionen — um uns nicht erst mit den lumbigen 100 000 Franken aufzuhalten — das ist ein hübsches Summchen! Nun steht dem allerdings etwas gegenüber, was manche als milderbenden Umstand auffassen werden: Am Nationalfesttag, dem 14. Juni, sind nach den amtlichen Mit-

teilungen 579 617 Franken 25 Centimes eingekommen, wovon 148 000 Franken für Soldatenunterzeug und 128 000 Franken für die Kriegsgefangenen verausgabt wurden. Insofern muß der 14. Juni nicht gemacht haben, denn es wird ausdrücklich vermerkt, daß noch 402 735 Franken übrigblieben. Das nennen wir einmal Wohltätigkeit im großen Stil, da die verfügbaren Beträge dabei 99 117 Franken mehr betragen als die vereinnahmten Summen! Ob die Abrechnungen in Ermanglung von geschultem Personal vielleicht von Pariser Schültern ausgeführt sein sollten?!

Der längste... Titel an der Front.

— Aus dem Westen schreibt man uns: Im Hauptquartier der Division ist die Post eingegangen. Eifrige Hände ordnen sie, die Briefe für den Divisionsstab werden besonders gelegt, von einem Offizier überprüft und durch Ordnungen weiter an die richtige Stelle befördert. Da fällt dem Offizier ein großer Aktenumschlag in die Hände, er stutzt und staunt: die ganze Länge des Umschlages ist von einem einzigen Titel ausgefüllt. Der Brief ist an den „Kriegsverpflegungsfeldprobiantsamtinspektorstellvertreter“ gerichtet; er kommt von einer heimatischen Militärbehörde und ist, wie der Offizier nach kurzem Nachdenken feststellen muß, durchaus richtig adressiert: Man hatte im Stabe tatsächlich einen „Kriegsverpflegungsfeldprobiantsamtinspektorstellvertreter“ als einen Mann, der unbedingt den längsten Titel besaß, den es an der Front gab.

(D. R. A.) Berlin, 30. Septbr. (Amtliches.) Seine Majestät der König haben dem Generalmajor a. D. von Jagow, stellvertret. Inspektor d. Landwehrinf. Polen, den Roten Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub, dem Hauptm. d. Landw. a. D. Hauptner, Kommand. d. Landturminf. Bat. Spottau, die Krone vom Roten Adlerorden 4. Kl., dem Vorsteher u. Ersten Lehrer d. Gymnasiums der Provinzialtaubstummenanstalt in Schleswig Köhler den Roten Adlerorden 4. Kl., den Professorin Borge meißter in Duisburg-Ruhrort u. Schlegel in Berlin-Steglitz u. dem Obermarktscheider Fleischer in Nieder Herrmsdorf, Hr. Waldenburg, den Kronenorden 4. Kl., dem Lehrer Ehrang in Barmen, Hr. Köben, den Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Telegr. Witterungsberichte vom 2. Oktober, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Ort	Temperatur in Cel.		Wetter
	2. 130.	2.			2. 130.	2.			2. 130.	2.	
Borkum	11	11	wolkig	Frankf. a. M.	7	12	bed.	Kopenhagen	4	7	heiter
Reihm	8	10	Regen	Karlsruhe	7	13	bed.	Stockholm	3	11	wolkig
Hamburg	7	8	bed.	München	3	10	wolkig	Herrnsand	5	2	bed.
Swinemünde	8	11	wolkig	Zugsitze	8	3	heiter	Raparanda	3	—	heiter
Neufahrw.	7	10	bed.	Ostende	11	13	wolkig	Wisby	6	6	bed.
Memel	8	3	—	Vlissingen	12	11	—	Karlstad.	4	—	bed.
Aachen	8	9	wolkig	Helder	10	13	bed.	Warschau	—	10	—
Hannover	8	10	bed.	Bodoe	0	—	wolkig	Wien	6	14	wolkig
Berlin	6	10	—	Christiansd.	4	—	—	Prag	6	12	bed.
Breslau	7	7	wolkig	Skudersnaes	6	—	—	Belgrad	6	—	wolkig
Bromberg	7	9	—	Yard	—	—	—	Konstantinopel	—	—	—
Metz	9	13	—	Hambholm	8	7	wolkig	—	—	—	—

*) Nacht. = Niederschlagsmenge w. d. letzt. 24 Stunden.
Das Wetter ist in Deutschland vorwiegend trübe, die Temperaturen sind im Westen noch normal, im Osten dagegen gesunken. Stellenweise landen geringe Regenfälle statt.

Witterungsaussichten für den 3. Oktober.
Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt.
Kühles, veränderliches Wetter.

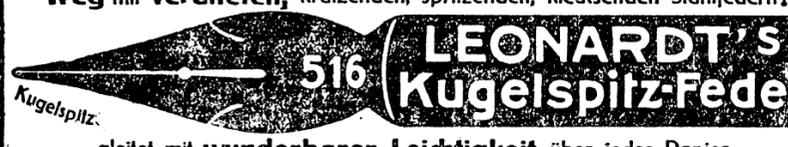
Wetternachrichten des östentlichen Wetterdienstes.
Nach dem schnell auftretenden und ebenso schnell vorüberziehenden Witterungsumschlage vom Sonnabend heiterte das Wetter am Sonntag auch im Osten wieder auf, sodaß in ganz Deutschland fast überall trockenes aber noch ziemlich kühles Wetter herrschte. In der Nacht ging die Temperatur in höheren Lagen bis unter den Gefrierpunkt zurück. Am Dienstag ist das Wetter voraussichtlich noch unsicher, aber teilweise heiter und etwas milder.
Wettervorhersage in Schlesien und Südpolen.
Veränderlich, aber teilweise heiter, etwas milder.

Niedrigwasserprognose.

2. Oktober	Eobachtet in											
	Tag	Nacht	Stand									
	29.1	8 V	1.053	30.1	8 V	1.043	1.1	8 V	1.045	2.1	8 V	1.043
Voraussetz. für												
Steinau	30.	7 V	1.45	1.	7 V	1.38	2.	7 V	1.39	3.	7 V	1.39
Olzau	1.	8 V	1.52	2.	8 V	1.47	3.	8 V	1.48	4.	8 V	1.48
Fischberg	2.	1 N	1.27	3.	1 N	1.23	4.	1 N	1.23	5.	1 N	1.24
Größen	3.	7 V	1.33	4.	7 V	1.27	5.	7 V	1.29	6.	7 V	1.31
Nürtenberg	4.	2 V	0.86	5.	2 V	0.81	6.	2 V	0.83	7.	2 V	0.86

Weiss Hotel, Pension Wölfeisgrund.
Telef. 8. Altbetannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8.
Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

Weg mit veralteten, kratzenden, spritzenden, klecksenden Stahlfedern!



LEONARDT'S Kugelspitz-Feder

gleitet mit wunderbarer Leichtigkeit über jedes Papier.
Eine Wohltat für jeden Schreibenden, daher ihr Weltruf.
Deutsches Fabrikat

Bedeutende und rechtzeitige Einkäufe in

Mosel-, Rhein-, Rot-, Ungar- u. Süd-Weinen

ermöglichen uns große Leistungsfähigkeit.
Besonderheit: Flaschenabfüllungen im Winzerkeller.
Lager in 663 Sorten.

Strahl & Co.

Gegr. 1790.
Weingroßhandlung, Glogau.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Reckmer, für den probintialen u. den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reinecke beide in Breslau. Druck von W. H. Gottl. Korn in Breslau.

Breslau 3, Freiburger Straße 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

(gegr. 1903, für die Einj.-Freiw., Führ.-, Prim.- u. Abitur.-Prüfung, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höh. Lehranstalt. Streng gereg. Pension. 925 Prüllinge. 150 Abitur.)
Bisher bestanden bereits darunter
Seit Jan. 1913 bestanden 325 Prüllinge, darunter: 70 Abiturienten (darunter 42 Damen von 52). 37 für O I und U I, 84 für O II und U II, alle 97 Einjähr. stand. alle Damen d. Abitur.
Herbst 1915 u. Ostern 1916 be-
Führliche u. Prospekt. Fernruf Nr. 11687.

Sie werden besser sehen
mit meinen Brillengläsern, aber bessere Gläser werden Sie nicht sehen.
Optiker Garal. Breslau, Albrechtstraße 3. (9)

Versicherungen

mit

Einschluss der Kriegsgefahr

übernimmt noch bis auf weiteres:
Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft
a. G. (Alte Leipziger) gegr. 1839.
Ohne Extraprämie beim Eintritt.

Bequeme Deckung der Kriegsschadenbeiträge aus den künftigen Dividenden oder aus dem im Kriegssterbefall sofort und voll zahlbaren Versicherungssumme. (6)

General-Agenturen:
I. Max Schultze, Clauswitzstraße 5. Tel. 1740.
II. Curt Beck, Sadowstraße 33. Tel. 9129.
III. Karl Zinnemann, Gartenstraße 104. Tel. 9886.



SCHILSPITZ
Central Heizungs- und Bade-Anlagen
Breslau II, Neue Fasanenstraße 19

Bornehme eigenartige

Augengläser

mit gewölbten Hohlgläsern „Punktal“ in allen möglichen Zusammenstellungen entspricht Augenuntersuchung zwecks Zuteilung der richtig. Gläser unter Garantie.

Rich. Fiedler, Optiker,
Breslau I, Albrechtsstraße 10,
II Schweißdritter Straße 41/42.

Lauten (Gitarren), gute Violinen, Schiller-Geigen wieder angekommen. Welt-Feintrommelhaus Weiß, Königsstr. 5

Bruchleidende
Eine Erlösung für jeden ist unser ges. gesch.
Spranzband
Korkkurrenzlos dastehend. Ohne Feder, ohne Gummiband, ohne Schenkelriemen. Verlangen Sie gratis Prospekt. Die Erfinder: Gebr. Spranz, Unterkochen No. 410 (Württemberg.)

Einzelmöbel
wie Schreibt., Viderdicht., Chaisel, Kleiderdirt., Sofa, Umb., Standaube, kompl. Herrenzimmer., Ehebett., Schlaftimmer, etc. offeriere preiswert
M. Grau Neill, Albrechtstr. 39, I.

Anerkannt vorzügliche
Billards (x)
Roulettes, Schach, Außerst
Domino, Schach, billigst.
Keiser & Gade, Ohlauer Str. 42.
Adamynin, ärztl. erprobt gegen

Gallensteine

ohne Operation u. Verunstaltung, hervortrag. wirkend geg. Gelbsucht, Leber- u. veralt. Magenleiden, 1/2 Doz. Adamynin-Tabl. A f. 3.50 Mk., Adamynin „Gloria“-Kapseln, gegen chron. Stuhlverhärtung, Hämorrhoidal-Leiden idnell wirkend, wohltuend und magenstärkend, Dose 2.50 Mk., in der Apotheke erhältlich.
Prospekte frei d. Carl Adamy, Breslau X, Kreuzburgerstraße 4.
15 Bonwagen, Jagdwagen und

50 Rutzwagen
vieler Art, wen. gebr. u. neu, elegant, billigst
Lewin, Klosterstr. 68.
Ver. Sachb. f. Rd.-u. Amtsg.-Bz. Bresl. Alle Repar. u. Neuad. bill. Tel. 6657.

20 Stück Jungweich
(schwarz-weiß) gibt bei Schluss des Weibegangs billig ab (2)
Dom. Obendorf
bei Buchwald, Kreis Neumarkt.

Stadtforst Haynau.
Sonabend, d. 7. Oktober 1916, von vormittags 10 Uhr ab kommen ca. 250 rm Kiefern, Knüppel und Reis I. Kl.
aus Durchforstungen der Jagd 5, 6, 13, 14, 23 an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Ausgabot Zusammenkunft vormittags 9 1/2 Uhr an der städtischen Oberförsterei bei Reiflich.
Haynau, d. 30. September 1916.
Der Magistrat.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Reckmer, für den probintialen u. den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reinecke beide in Breslau. Druck von W. H. Gottl. Korn in Breslau.